

Nachbarn in der Weltgesellschaft

Lena Laube und Andreas Herz

Einführung zur Ad-Hoc-Gruppe »Nachbarn in der Weltgesellschaft«

Unabhängig von Distanz und doch nah dran? ¹

Die Soziologie betrachtete Personen, Ereignisse und Kommunikationen lange Zeit im räumlich nahen Umfeld, also z.B. die umgebende Dorf- oder Stadtgemeinschaft, als dominanten Relevanzrahmen für Individuen. Alltägliche Kontakte, der individuelle Vergleich mit anderen oder die Ausbildung von Routinen sowie Sozialisation wurden in diesem sozialen Raum verortet. Es wurde ferner angenommen, dass spätestens seit dem 20. Jahrhundert speziell für identitäre, politische und wirtschaftliche Aspekte der nationale Bezugsrahmen eine herausragende Rolle darstellt (Beck, Grande 2004; Gerhards 1993; Mau et al. 2012). Globalisierungsprozesse öffnen diesen »nationalen Container« sowohl »nach oben« wie auch »an den Seiten« (Beck, Grande 2004: 151). Mit der horizontalen Öffnung treten Phänomene wie grenzüberschreitende soziale Kontakte und Kooperationen in den Blick, die Öffnung nach oben fokussiert auf eine neue Ordnungsebene oberhalb der einzelnen Nationalstaaten, die nicht allein in der Summe der einzelnen Interaktionen aufgeht (Stichweh 2000: 7).

Mit der Verstärkung grenzüberschreitender Mobilität und Kommunikation geht auch eine Veränderung der sozialräumlichen Bezüge von Akteur/-innen einher. Mindestens die Orientierung an anderen Ländern oder Weltregionen nimmt zu und für viele dehnt sich auch der Radius des Handelns aus. Globalisierungs- bzw. Transnationalisierungstheorien gehen davon aus, dass sich dadurch – parallel zum Bedeutungsrückgang des Nationalstaats als dominantem Bezugsrahmen sozialer Interaktionen – heute Kontakte, Kommunikation oder Bewegungen aus ihren jeweiligen Herkunftskontexten lösen und im Extremfall weltweit zufällig verteilt sein können. Demnach haben Menschen Kontakte in andere Länder der Erde, migrieren oder leben zeitweilig entfernt ihres Geburtsortes, konsumieren Kulturgüter und Medien, die in anderen Ländern produziert werden oder über Ereignisse an anderen Orten in den Regionen der Weltgesellschaft berichten. Boris Holzer vermerkt dazu: »Grenzüberschreitende Vernetzung gilt als ein Schlüsselaspekt der Globalisierung. Eine »Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen« drückt sich

¹ Für die angeregte Diskussion unseres Vorschlags der »Nachbarschaft in der Weltgesellschaft« wollen wir uns bei allen Beteiligten der Ad.Hoc-Gruppe herzlich bedanken.

darin aus, dass räumliche Nähe kein verlässlicher Indikator für die Relevanz von Ereignissen und die Anschlussfähigkeit von Kommunikationen mehr ist« (Holzer 2005: 314).

Obwohl es viele Hinweise auf den Bedeutungsverlust der nationalen Bezüge gibt, scheint die Annahme vorschnell, dass dadurch auch die geographische Nähe seltener soziale Kommunikation und Interaktionen bedingt. Denn empirische Studien zeigen die anhaltende Bedeutung von geographischer Nähe, auch für transnationale Beziehungsgeflechte auf. So reichen grenzüberschreitende Interaktionen vorzugsweise in die nahräumliche Umgebung, das heißt in Nachbarstaaten. Sowohl für personale, organisationale als auch staatliche Verflechtungsmuster wird immer wieder darauf verwiesen, dass Beziehungen nicht unabhängig von der räumlichen Distanz aufgebaut werden und räumliche bzw. regionale Nähe ein empirisch bedeutsamer Prädiktor für die Analyse von Kommunikation und Beziehungen bleibt. Trotz weltweiter Erreichbarkeit von Personen, Staaten und Organisationen bleiben lokale Verdichtungen also ausschlaggebend.

Der Beitrag dient der Zusammenschau dieser scheinbar widersprüchlichen Befunde und damit einer explorativen Problematisierung von »Nachbarschaft in der Weltgesellschaft«. Zu diesem Zweck stellen wir mit der Theorie der Weltgesellschaft sowie den Small World Studies² theoretische und empirische Ansätze vor, die sich weltgesellschaftlichen bzw. Globalisierungsphänomenen widmen. Entlang der Diskussion, inwiefern sich innerhalb dieser Perspektiven die Rolle der Nachbarschaft verorten ließe oder bereits angelegt ist, explorieren wir das Spannungsverhältnis der transnationalen Nachbarschaft. Mit dem Fokus auf transnationale Kontakte fragen wir, ob und wie die Tendenz zu »nachbarschaftlichen« Strukturmustern gegeben ist. Zum Schluss werfen wir einige Forschungsfragen für zukünftige Arbeiten auf. Anders formuliert interessiert uns: Ist bei transnationalen Interaktionen die geographisch-räumlicher Nähe obsolet geworden?

Theorie der Weltgesellschaft

Der Zusammenhang zwischen geographischer Nähe oder Distanz und Kontakten zwischen Personen in transnationalen Beziehungen ist offenbar weitaus weniger eindeutig als angenommen. Dies wirft die Frage nach angemessenen theoretischen und empirischen Bezugspunkten auf. Überlegungen zum Zusammenhang von Distanz und Interaktion finden sich in der systemtheoretischen Theorie der Weltgesellschaft.

Die Theorie der Weltgesellschaft geht im Anschluss an Luhmann davon aus, »dass Gesellschaft über Kommunikation und über kommunikative Erreichbarkeit zu definieren« ist (Stichweh 2000: 246). Innerhalb dieser Gesellschaftsvorstellung spielen die Begriffe der Inklusion und der Exklusion eine herausragende Rolle. Inklusion als das Paradigma der Moderne fordert, dass prinzipiell jede/-r in eine Kommunikation einbezogen sein kann. Ob diese Inklusion dann auch tatsächlich verwirklicht wird, spielt für den Zugang zunächst keine Rolle. Medien, Sport oder

² Unser Beitrag beschränkt sich in der Formulierung des Spannungsfeldes »Nachbarschaft in der Weltgesellschaft« aufgrund seines sondierenden Charakters auf Ansätze der Theorie der Weltgesellschaft und der Small World Studies. Auch andere Richtungen wie der Neo-Institutionalismus bzw. World Polity-Forschung mögen einen Beitrag zur Klärung dieser Fragen leisten.

Wissenschaft richten sich grundsätzlich an jede/-n. Es ist nicht hinnehmbar, dass People of Color keinen Zutritt zu Universitäten hätten oder Kinder aus armen Elternhäusern nicht in den Sportverein dürften. Der Akt der Exklusion hingegen vollzieht sich, wenn jemand nicht (mehr) als Adressat/-in für Kommunikation in Frage kommt. Das Vorliegen dieser Möglichkeiten, also die Anschließbarkeit und Vernetzbarkeit von Kommunikation, ist die Voraussetzung für eine Weltgesellschaft, die in der Moderne als gegeben angenommen wird (Stichweh 2006).

Systemtheoretisch gewendet, heißt die in diesem Beitrag gestellte Frage also: Sind alle Menschen und Regionen gleichermaßen potentielle Adressat/-innen von weltgesellschaftlicher Kommunikation? Dabei interessiert sich die Theorie der Weltgesellschaft weniger für tatsächlich erfolgte Kommunikation sondern für Erreichbarkeit und Adressierbarkeit. Kann jede Person in jeder Weltregion eine Mitteilung machen? Sind alle Regionen der Welt an ein und dasselbe Netzwerk an Flugverbindungen angeschlossen? Ist es für jeden Menschen möglich, sich auf ein global konstruiertes Wissenschaftssystem zu beziehen und potentiell Gehör zu finden? Erklärungsbedürftig ist in dieser Perspektive nicht, warum sich Kommunikation global erstreckt, sondern warum es dennoch Exklusionen aus der Weltgesellschaft gibt. Diese kommen, so die These, »immer auf der Basis von regionalen Sonderbedingungen in Funktionssystemen und problematischen strukturellen Kopplungen von Funktionssystemen zustande« (Stichweh 1997:123). Dahinter steht nicht die Idee, dass es einen Bereich der Inklusion und einen der Exklusion gibt, sondern die Annahme, dass in die Weltgesellschaft eingebettet, eine Vielzahl untereinander nicht vernetzter, regionaler Exklusionsbereiche existiert.

Des Weiteren sind einheitliche Lebensbedingungen und Modernisierungsgrade keine Voraussetzung für die Weltgesellschaft. Solche Unterschiede werden vielmehr als interne Differenzierung der Weltgesellschaft interpretiert. So erfasst zum Beispiel Stichweh mit dem Konzept der »regionalen Diversifikation in der Weltgesellschaft« (Stichweh 2015) Phänomene wie Ungleichheiten und Clusterbildungen auf globaler Ebene. Solche Regionalisierungen werden jedoch nicht einfach historisch abgeleitet, sondern erscheinen als anderweitig erklärungsbedürftige strukturelle Effekte der modernen Weltgesellschaft. Die Theorie der Weltgesellschaft hebt auf die Potentialität von Globalisierung ab. So stehen etwa eine prinzipielle kommunikative Erreichbarkeit, die Formation potentiell globaler Vergleichsmaßstäbe und universalisierte Normen im Zentrum des Interesses. Im Gegensatz dazu wählen die »Small World Studies« einen stärker empirisch orientierten Zugang zum Feld der Globalisierungsforschung.

Small World Studies

Die Small-World-Studies gehen dem Zusammenhang zwischen geographischer Nähe bzw. Distanz und der Beziehungsgestaltung zwischen Personen explizit nach. Als Untersuchungsrichtung der sozialen Netzwerkforschung bedienen sich Small-World-Forschungen größerer Umfragen und mathematischer Simulationsmodelle. Ausgangspunkt nimmt die Diskussion um »Small Worlds« in der Beobachtung, dass die Welt scheinbar kleiner ist, als man für gewöhnlich annimmt. Wem ist es noch nicht passiert, dass er zusammen mit einer zufälligen Bekanntschaft entdeckt hat, dass es eine/-n gemeinsame/-n Bekannte/-n, Freund/-in oder Kollegen/-in gibt?

Eine derartige Erfahrung von zwei sich bis dahin unbekanntem Personen, die im Gespräch herausfinden, dass sie gemeinsame Bekannte haben, nahmen der Politologe Ithiel de Sola Pool und der Mathematiker Manfred Kochen Mitte der fünfziger Jahre als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zu *My, it's a small world* (Pool, Kochen 1978:5). Dabei steht diese Form der Bekanntschaft für eine allgemeinere Annahme: Menschen stehen nicht nur direkt in Verbindung zu anderen, vielmehr sind sie in eine umfassendere Struktur von direkten und indirekten Beziehungen eingeflochten, welche ebenfalls von Bedeutung für die Einzelperson sein kann. Das sogenannte »Small-World«-Phänomen ist mit der These verbunden, dass sich zwischen zwei beliebigen Menschen auf der Welt eine Verbindung mittels persönlicher Bekanntschaften herstellen lässt, die im Mittel aus sechs Zwischenschritten (»six degrees of separation«) besteht (überblicksartige Zusammenfassung der Small-World-Forschung siehe Schnettler 2009).

Milgram (1967) entwickelte in den sechziger Jahren eine Methode, um diese »Small-World«-These empirisch zu überprüfen. Milgram und seine Mitarbeiter/-innen baten zufällig ausgewählte Personen aus den Städten Omaha und Wichita einen Brief an einen Börsenmakler in die geographisch über 1.000 Meilen entfernte Zielstadt Boston zu übermitteln. Die Besonderheit des Untersuchungsdesigns lag nun darin, dass die Untersuchungsteilnehmer/-innen dazu aufgefordert wurden, diesen Brief nicht direkt an den Makler zu übersenden, sondern an jemanden weiterzuleiten, den sie persönlich kannten und von dem sie annahmen, dass er der Zielperson näher sei, als sie selbst. Diese »näher« stehenden Kontakte wurden aufgefordert, entsprechend zu verfahren. Ziel der Untersuchung war es, Bekanntschaftsketten aufzuspüren, die Menschen verbinden. Der durchschnittliche Wert, der auf Grundlage von etwa 30 Prozent der Ketten berechnet wurde, die nicht abgebrochen waren, lag bei 6,4 Zwischenschritten, was heute unter dem Schlagwort »six degrees of separation« bekannt ist. Während keine der Folgestudien genau Milgrams Vorgehensweise, zwei entfernt liegende Städte durch Bekanntschaftsketten zu verbinden, wiederholte, kamen doch einige Studien, die in geringeren geographischen Umkreisen durchgeführt wurden, auf vergleichbare Ergebnisse (durchschnittliche Kettenlängen zwischen 1,8 und 5,7) (Schnettler 2009: 169). Eine Ausnahme bildet eine Studie, die verglichen zu der Untersuchung von Milgram durch größere geographische Entfernung gekennzeichnet ist und für welche im Median ebenfalls zwischen fünf und sieben Schritten zwischen Start- und Zielperson berichtet wurden (Dodds et al. 2003)³.

Stellen diese Studien ein überraschendes Ergebnis dar? Geht man von durchschnittlich 100 Bekannten pro Person aus, so käme man mit zwei Schritten bereits auf 10.000 Bekannte von Bekannten und nach fünf Zwischenschritten hätte man so gesehen einen Kontaktpool erlangt, der größer ist als die Bevölkerung der Erde (Holzer 2005). In dieser Rechnung wird jedoch eine elementare Eigenschaft von Beziehungen, nämlich der Überlappung von Bekanntenkreisen (Clustering), übersehen. Es ist davon auszugehen, dass sich viele der Freund/-innen und Bekannten auch untereinander kennen, wodurch es praktisch ausgeschlossen ist, mit jedem Schritt hundert neue Kontakte zu erreichen (Holzer 2005).

³ Dieses letzte Forschungsergebnis ist in zweifacher Hinsicht kritisch zu betrachten: Einerseits handelt es sich bei den Untersuchungsteilnehmern um eine »self-selected« Auswahl, die über eine Website zur Teilnahme an E-Mail Ketten aufgefordert wurde, und andererseits führten Ketten von lediglich 0,4 Prozent aller derer, die sich zur Teilnahme an der Untersuchung bereit erklärt hatten, zum Ziel.

Die »Small-World«-Experimente verdeutlichen, dass über Netzwerke, obwohl sie lokal verdichtet und redundant sind, jeder Kontakt in wenigen Schritten zu erreichen ist. Demnach erscheinen »six degrees of separation« als verhältnismäßig viel, um eine Information zwischen zwei beliebigen Personen zu transferieren. Mit Holzer (2005) ist daher zu vermuten, dass reale soziale Netzwerke ähnlich konfiguriert sind wie die Modelle der so genannten scale-free networks. Übertragen auf das Beispiel interpersonaler Netzwerke hieße das: nur wenige zentrale Personen stehen in Kontakt zu sehr vielen und räumlich weit entfernten Personen, während die Mehrheit der Individuen in räumlich konzentrierte »Cliques« eingebettet ist. Die Minderheit der eher zentralen Knoten fungiert dann als Gatekeeper und stellt mithin das Bindeglied zu weiteren Clustern von Beziehungen dar. Eine weltweite Erreichbarkeit lässt sich somit durch einige wenige zentrale Knoten im Netzwerk realisieren ohne dass jede/-r einzelne Akteur/-in im Netzwerk selbst Beziehungen zu weit entfernt liegenden Akteur/-innen haben muss.

Was bedeutet das jetzt für unsere Frage nach Nachbarschaft und Weltgesellschaft? Zunächst ist festzuhalten, dass die Small-World-Studien – wie die Netzwerkforschung überhaupt – eine eigene Idee von Nachbarschaft haben: Nachbarschaft bedeutet über eine direkte Beziehung zu anderen Knoten (Akteur/-innen) verbunden zu sein – und dies zunächst unabhängig von räumlicher Distanz. Bezieht man die Beobachtung ein, dass sich lokale Verdichtungen im Netzwerk auch mit der geographischen Nähe der Akteur/-innen decken können, so stellt sich die Frage, inwiefern das (Nicht-)Vorhandensein von Beziehungen in Netzwerken über geographische Nachbarschaft erzeugt wird, das heißt wie es zur Ungleichverteilung von Kontakten kommt. Anders formuliert: Bilden sich entlang von räumlich-geographischer Nachbarschaft spezifisch Kontakte aus?

Strukturbildung = Ungleichverteilung?

Betrachten wir nun speziell transnationale Kontakte, und fragen welche Bedeutung hier die geographisch-räumliche Nähe spielt, insbesondere, wenn transnationale Kontakte nur eine Grenze überschreiten, die von den beiden Nachbarstaaten geteilt wird (»shared borders«). Oder anders formuliert: Wie steht es um die (Un-)Gleichverteilung bzw. die Regionalisierungen in transnationalen Beziehungsgeflechten? Beispielsweise geben Steffen Mau und Jan Mewes auf der Grundlage von Surveydaten einen Überblick über das Ausmaß der grenzüberschreitenden Beziehungen der deutschsprachigen Personen ab 16 Jahren mit deutscher Staatsbürgerschaft. Ihren Ergebnissen zufolge sind private, grenzüberschreitende soziale Beziehungen ein weit verbreitetes Phänomen: Fast die Hälfte der deutschen Wohnbevölkerung (46,5 Prozent) verfügt über regelmäßigen privaten Kontakt zu mindestens einer Person im Ausland. Jedoch unterliegen diese grenzüberschreitenden Beziehungen spezifischen räumlichen Konzentrationen, was sich allein daran zeigt, dass sich knapp zwei Drittel der erhobenen transnationalen Kontakte auf zehn Staaten verteilen. In der Kartographie der Auslandskontakte der deutschen Wohnbevölkerung liegen die Vereinigten Staaten ganz oben. Weiterhin stellen Frankreich und Großbritannien bedeutende Kontaktnationen der Deutschen dar. Insgesamt zeigt die Kartographie, dass die Wahrscheinlichkeit transnationaler Beziehungen besonders hoch ist, wenn es bei den Interakti-

onspartner/-innen um Personen aus einem angrenzenden Land handelt (Mau, Mewes 2007). Demnach sind transnationale Beziehungen der deutschen Wohnbevölkerung – im Sinne von »Kontakthaben« – weder global gleichmäßig gestreut, noch sind sie von geographisch-räumlicher Nähe (»geteilte Landesgrenze«) entbunden. Für transnationale Beziehungen mit anderer Qualität, beispielsweise für soziale Unterstützung, die über das bloße Kontakt haben hinausgeht, stehen entsprechende Belege noch weitestgehend aus (Herz et al. 2014).

Diese Ungleichverteilung von grenzüberschreitenden Beziehungen lässt sich auch für internationale Migration beobachten. Zwar wird häufig davon ausgegangen, dass die internationale Migration an Aufkommen, Diversität, geographischem Ausmaß und Komplexität im Zuge von Globalisierung zugenommen hat. Doch Mathias Czaika und Hein de Haas (2014) zeigen anhand Daten der »Global Bilateral Migration Database« der Weltbank, dass nur bestimmte Dimensionen von internationaler Migration angewachsen sind. Ihre Analyse der Migrationszahlen zwischen 1960 und 2000 verdeutlicht, dass sich sowohl die räumliche Strukturierung internationaler Bewegungen verändert und vervielfältigt als auch deren mittlere geographische Distanz von 3.000 auf 3.600 km zugenommen hat. Darüber hinaus wird dargelegt, dass sich zwar die Herkunftskontexte vermehrt haben, jedoch sind die Ankunfts-kontexte stärker konzentriert, während die relative Anzahl an internationalen Migrationen in den 40 Jahren abgenommen hat: »While immigrant populations come from an increasingly diverse array of origin countries, they have tended to concentrate in an increasingly small number of destination countries« (Czaika, de Haas 2014: 17). Diese Ankunfts-kontexte – Czaika und de Haas wählen den Begriff der »regional migration hubs« – konzentrieren hoch diverse Migration insbesondere auch aus der direkten räumlichen Umgebung: »It shows regional migration hubs which receive a highly diverse immigrant population – mostly from the same region but also and increasingly from all over the globe (...). Such regional and global migration hubs are surrounded by countries that are weakly or moderately integrated into global migration systems. From those countries, migration flows tend to be unidirectional oriented toward regional hubs« (Czaika, de Haas 2014: 31). Dieser Trend steht auch für eine geringe Reziprozität an Migrationen zwischen Ländern. Damit zeigt die Studie für internationale Migration insgesamt Asymmetrien der Globalisierung auf, wobei die Bedeutung der Nachbarländer bzw. der geteilten Grenzen in dieser Studie nur implizit anhand der regional hubs thematisiert wird. Eine spezifische Analyse der Bedeutung von Nachbarschaft für das Migrationssystem insgesamt, das heißt einer Perspektive jenseits einzelner Grenzen, steht damit noch aus. Nachbarschaftsphänomene können beobachtet werden, wo räumliche Nähe die Kommunikation vorstrukturiert oder bestimmte Regionen der Weltgesellschaft exkludiert werden.

Doch die Ungleichverteilung transnationaler Beziehungen zeigt sich nicht nur in interpersonalen Beziehungen, sondern auch in bilateralen Beziehungen zwischen Nationalstaaten (vergleiche Maoz 2011). Verbindungen reichen auch hier mit höherer Wahrscheinlichkeit in die Nachbarländer oder aber zu bestimmten zentralen Akteur/-innen in einem Netzwerk. So zeigt eine Studie zur internationalen Visumpolitik, dass insbesondere die OECD-Länder über viele Beziehungen zu anderen Staaten verfügen, die ihren Bürger/-innen visa-freies Reisen ermöglichen (Mau et al. 2015: 11). Zudem sind die OECD-Länder untereinander sehr eng vernetzt und bilden ein regionales Cluster. Diese Tendenz zu starken Regionalisierungen unterstreicht sowohl

die Annahme über die Rolle der geographischen Nähe wie auch die Rolle zentraler Akteur/-innen für das Zustandekommen transnationaler Kontakte (siehe auch Fagiolo, Santoni 2015).

Transnationale Nachbarschaft – offene Fragen einer Suchbewegung

Forschungen im Bereich der transnationalen Studien konnten zeigen, dass es nicht nur durch Migration zu »sozialen Strukturbildungen kommt, die sich nationalstaatlichen Einteilungen entziehen« (Bommes 2002: 92). Strukturierte und dauerhafte Austauschbeziehungen bilden sich über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Doch die transnationalen Kontakte wurden bislang theoretisch und empirisch kaum weiter differenziert. Wie weit entfernt liegen die anderen Akteur/-innen zu denen eine Beziehung besteht? Bisherige Betrachtungen machten zwar deutlich, dass eine relative Ungleichverteilung von transnationalen Beziehungen besteht, klammerten aber die Bedeutung von Nachbarschaft aus. Transnationale Nachbarschaft meint, dass grenzüberschreitende Kontakte doch in der Nähe stattfinden. Was aber charakterisiert diese Nähe bzw. generiert diese Kontakte? Welche Dimension dieser Nähe wird angesprochen? Unter Verweis auf Boschma (2005), der die Bedeutung von Nähe für organisationales Lernen und Innovation diskutiert, ist festzuhalten, dass Nähe (»Proximity«) nicht nur geographisch zu verstehen ist, sondern als mehrdimensionales Konstrukt, das auch kognitive, organisationale, soziale und institutionelle Nähe umfasst. Netzwerkanalysen können Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Dimensionen von Nachbarschaft als Erklärungsbeitrag für ungleiche Verdichtung von transnationalen Beziehungen aufzeigen und herausarbeiten welche Rolle ein geographisch-räumliches Nachbarschaftskonzept dabei spielt.

Eine solche Forschungsperspektive erlaubt für die unterschiedlichsten Forschungsfelder die folgenden Fragen: In welchen (Welt-)Regionen sind transnationale Nachbarschaftsbeziehungen verstärkt bzw. gar nicht anzutreffen? Welche Beziehungsspezifik bzw. Nahedimension haben transnationale Nachbarschaftsbeziehungen? Welche Bedeutung kommt transnationaler Nachbarschaft in regionalen Clustern zu? Weisen Nachbarschaftsbeziehungen eine Direktionalität auf? Welche grenzüberschreitenden Beziehungsformen weisen eine besondere Tendenz zur Regionalisierung auf? Ist Nachbarschaft für alle Gesellschaftsbereiche gleichermaßen relevant? Damit ist nur eine Auswahl an möglichen Fragestellungen angesprochen, zu deren fruchtbarer Diskussion die Ad-hoc-Gruppe »Nachbarschaft in der Weltgesellschaft« auf dem DGS-Kongress 2014 in Trier sowie diese Ausführungen zur transnationalen Nachbarschaft in der Weltgesellschaft einen ersten Beitrag leisteten.

Literatur

- Beck, U., Grande, E. 2004: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bommes, M. 2002: Migration, Raum und Netzwerke. Über den Bedarf einer gesellschaftstheoretischen Einbettung der transnationalen Migrationsforschung. In J. Oltmer (Hg.), Migrationsforschung und interkulturelle Studien: Zehn Jahre Imis. Osnabrück. Universitätsverlag Rasch, 91–105.

- Boschma, R. 2005: Proximity and Innovation: A Critical Assessment. In *Regional Studies*, Vol. 39, Issue 1, 61–74.
- Czaika, M., de Haas, H. 2014: The Globalization of Migration: Has the World Become More Migratory? In *International Migration Review*, Vol. 48, Issue 2, 282–323.
- Dodds, P. S., Muhamad, R., Watts, D. J. 2003: An Experimental Study of Search in Global Social Networks. In *Science*, 301, 827–29.
- Fagiolo, G., Santoni, G. 2015: Human-Mobility Networks, Country Income, and Labor Productivity. *Network Science*, Vol. 3, Issue 3, 377–407.
- Gerhards, J. 1993: Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. In *Zeitschrift für Soziologie*, 22. Jg., Heft 2, 96–110.
- Herz, A., Herz-Jakoby, A., Klein-Zimmer, K., Olivier, C. 2014: »The Famous Aunt in America« or the Meaning of Transnational Relationships Revisited. In *Transnational Social Review*, Vol. 4, Heft 2–3, 283–89.
- Holzer, B. 2005: Vom globalen Dorf zur kleinen Welt: Netzwerke und Konnektivität in der Weltgesellschaft. In *Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft Weltgesellschaft*, 314–29.
- Maoz, Z. 2011: *Networks of Nations. The Evolution, Structure, and Impact of International Networks*, 1816–2001. Cambridge: Cambridge UP.
- Mau, S., Brabandt, H., Laube, L., Roos, C. 2012: *Liberal States and the Freedom of Movement. Selective Borders, Unequal Mobility*. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Mau, S., Gülzau, F., Laube, L., Zaun, N. 2015: The Global Mobility Divide: How Visa Policies Have Evolved over Time. In *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 41, Issue 8, 1192–1213.
- Mau, S., Mewes, J. 2007: Transnationale Soziale Beziehungen. Eine Kartographie der deutschen Bevölkerung. In *Soziale Welt*, 58. Jg., Heft 2, 203–22.
- Milgram, S. 1967: The Small World Problem. In *Psychology Today*, 1, 60–67.
- Pool, I. d. S., Kochen, M. 1978: Contacts and Influence. In *Social Networks*, 1, 5–51.
- Schnettler, S. 2009: A Structured Overview of 50 Years of Small-World Research. In *Social Networks*, 31, 165–178.
- Stichweh, R. 1997: Inklusion/Exklusion, Funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft. Inclusion/Exclusion, Functional Differentiation and the Theory of World Society. *Soziale Systeme*, 3. Jg., Heft 1, 123–36.
- Stichweh, R. 2000: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stichweh, R. 2006: Strukturbildung in der Weltgesellschaft – Die Eigenstrukturen der Weltgesellschaft und die Regionalkulturen der Welt. In T. Schwinn (Hg.), *Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und Strukturvergleichende Analysen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 239–57.
- Stichweh, R. 2015: Regionale Diversifikation und funktionale Differenzierung der Weltgesellschaft. Zum Arbeitsprogramm des Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn. Vortrag zur Eröffnungsfeier im Bonner Universitätsforum, 13.11.2012. FIW WORKING PAPER, www.fiw.uni-bonn.de/publikationen/FIWWorkingPaper/fiw-working-paper-no.-1 (letzter Aufruf 6. August 2015).